

verrückte welt

Der „Sommernachtstraum“ auf Kampnagel –
ein Theater-Projekt von Barbara Neureiter mit der Stiftung Alsterdorf

hallo? Nee, hier ist der Sommernachtstraum..., Hamlet ist in K 6..., wir sind K 1.“ Der Mann legt auf. Das Telefon schrillt wieder und ein anderer nimmt den Hörer ab. Gerät außer sich über die Störung und brüllt Unverständliches in die Muschel. Die Empörung ist echt, die Unterbrechung inszeniert.

Die Abmachung des „so tun, als ob“, des theatralischen Spiels, gilt für die Mehrzahl der Akteure in Barbara Neureiters „Sommernachtstraum“ nicht: Neun von ihnen leben und arbeiten in den „Alsterdorfer Anstalten“. Diese Neun sind die Elfen und die Handwerker in Shakespeares gefühlsvorwirrter Sommernachtstraumwelt. An ihrem „Anderssein“, an ihrer für uns nicht zugänglichen Realität, reiben sich sieben professionelle Schauspieler.

Die Schwierigkeit dieser Inszenierung liegt darin, eine Form zu finden, die einerseits ein Ausfahren unvorhersehbarer Aktionen der Alsterdorfer verhindert, andererseits aber genug Freiraum bietet, sie mitspielen zu lassen und mit ihnen zu spielen. Und das ist der Regisseurin Barbara Neureiter insgesamt wirklich gelungen. Ihre Shakespeare-Umsetzung ist glücklicherweise keine gutgemeinte sozialpädagogische Arbeit, sondern kurzweiliges Theater, in dem das, was als „verrückt“ und das,

was als „normal“ gilt, kräftig durcheinandergewirbelt wird.

Das Gerüst, das aus dem Spiel ein stringentes Stück und es somit für uns konsumierbar macht, bietet die Musik des Schlagwerkers FM Einheit. Sie strukturiert die Handlung und gibt Signale. Innerhalb des Bühnengeschehens hat Stefan Kurt als Zauberelef Puck, der die Gefühle der Liebenden in größtes Chaos stürzt, alle Fäden in der Hand. Nonchalant führt er die Alsterdorfer mit sagenhafter Leichtigkeit, animiert sie oder hält sie zurück.

Für die Stringenz und die Konsumierbarkeit des Stückes wird aber auch etwa dem Alsterdorfer Wilfried Müller, wenn er von seinen Lieblingsspeisen erzählt und sämtliche Kuchensorten aufzählt, irgendwann der Mund mit Schlag-sahne gestopft oder Katrin Peiman, die gerne tanzt und dazu singt, einfach das Mikro abgedreht. Die Alsterdorfer nehmen das meist etwas erstaunt zur Kenntnis und fügen sich schnell in die neue Situation – als wollten sie zeigen, daß sie keine Spielverderber sind.

Doch ergeben sich auch wunderbare Momente. Wenn etwa Titania (Oda Thormeyer) in ihrem Schmerz die Brillen ihrer Elfen ausleiht und sie sich übereinander auf die Nase türmt. Wenn der Elf Marcus Lilienthal Puck beim Zaubern hilft und fest entschlossen mit seinen magischen Fingern

Demetrius (Bernhard Richter) hypnotisieren kann. Oder wenn alle zusammen einen Schlager singen und dazu tanzen. Dann scheint es keine Wertung mehr zu geben, wer wohl verrückter ist.

Natürlich ist die Haltung eines Theater-Publikums per se voyeuristisch. Und doch sorgt sie hier manchmal für Unwohlsein. Es gibt eben auch die Lacher, die zeigen, daß man den Belachten nicht als gleichwertig empfindet – dieses paternalistische Lachen, das aus dem festen Glauben entsteht, daß die Realitäten der sogenannten geistig Behinderten untergeordnet, irgendwie putzig sind. Elfe Anita Gröning kann diesem Voyeurismus allerdings etwas entgegensetzen: Ungemein dynamisch lichtet sie mit ihrer Polaroid-Kamera sämtliche Spieler in den unglaublichsten Situationen ab und erobert sich so einen eigenen Raum in der Inszenierung. Sie zeigt dem rasend verliebten Lysander (Aljoscha Stadelmann), was von ihm zu halten ist und tippt sich an die Stirn.

Trotz, vielleicht auch gerade wegen all seiner Unwägbarkeiten, kann dieses Projekt sichtbar machen, was im alltäglichen Umgang mit sogenannten geistig Behinderten fehlt: eine solch lebendige Auseinandersetzung. *mac*

Am 5.10. um 22 Uhr wird in K 1 der Dokumentarfilm „verrückt/verliebt“ von Manfred Bannenberg über den Entstehungsprozeß des Projektes gezeigt.